

Im Anschluß an das »Seltenheitsreferat« findet sich oft eine Notiz, die über den Umfang des Objektes aufklärt. Dies kann eine Preisrechtfertigung sein, oder eine versteckte Warnung, des hohen Preises wegen sich nicht etwa ein dickes Buch vorzustellen. Es kann sich ja auch nur um einen tract, eine Abhandlung von wenig Seiten, eine piece, so ziemlich dasselbe, ein Pamphlet = Broschüre von höchstens 80 Seiten 8^o. oder ein chap-book, eines jener kleinen Büchlein handeln, die, sonst in ein lot = Konvolut, vereinigt, zu einem Pauschalpreise ausbezahlt werden. Will man andeuten, daß nur der Einband berechnet wird, so erhält »binding« als Schlagwort die erste Stelle.

XI.

Der Preis.

Die Preisangabe nimmt den Platz zwischen der Einbandbezeichnung und dem Orte bzw. dem Erscheinungsjahre des Buches ein. In Katalogen, wo die Jahreszahlen ganz rechts für sich den Ausgang der letzten Zeile bilden, ist der Preis nach links an den Text angeschlossen.

Beispiel:

MORRIS. GRETIR THE STRONG. Post 8vo.,
cloth, £ 1. 16 s 1869

Die Währung ist jedesmal in jeder Münzsorte angegeben. In Verwendung kommen fast immer £ (Pfund Sterling), s (Schilling) und d (Pence). £ steht stets vor, s und d stets nach der Preisziffer. Nach der £-Angabe kommt ein Punkt, nach s und d nie. Zwischen £ und der nächsten Münzeinheit ist stets ein kleiner Zwischenraum gelassen. Ladenpreise werden sehr selten angegeben, wenn ja, so geschieht es in der Form: (pub. £ s. d.) = (Publikationspreis £ s. d.). Guinea wird stets ausgeschrieben. Wie der deutsche unterstützt auch der englische Antiquar seine Preisangaben häufig durch Berufungen auf und Zitate aus allen möglichen Bibliographien, Auktions-Ergebnissen und Bibliotheks-Verzeichnissen.

XII.

Schlußbemerkungen.

Wie schon mehrfach erwähnt, setzt mancher englische Antiquar die Jahreszahl abgedruckt ganz rechts als Abschluß der Kolumne. In diese Sonderstellung nimmt er mitunter auch andere Angaben auf, die er besonders augenfällig zu machen wünscht, und zwar den Ort des Erscheinens, den Verleger, den Buchbinder, einen früheren Besitzer und eine Auszeichnung des Buches (z. B. prize-poem = Preis-Gedicht). Es ist dies eine wirksame Art des Hervorhebens solcher auf den Preis wesentlichen Einfluß habender Momente, die doch nicht maßgebend genug sind, um als Schlag- oder Stichworte an die Spitze gestellt zu werden.

Nun will ich noch einiges über die Anwendung der Interpunktion bemerken. Zuerst steht der Verfassersname. An ihn schließt sich in Klammer der Taufname oder Charakter. Darnach ein Punkt. Dann kommt der Titel, abgeschlossen durch einen Punkt. Hierauf Angaben über Papier, Illustrationen, Ausstattung, alle durch einen Punkt beendet. Hierauf das Format, auf das stets Punkt und Weisstrich folgen, während die Auflagezahl durch einen Strichpunkt, die Einbandbezeichnung durch einen Weisstrich vom Folgenden getrennt ist. Nach dem Preis kommt nur dann ein Punkt zu stehen, wenn er in £ ohne s und d angegeben ist; sonst bleibt er ebenso ohne Interpunktion wie die Jahreszahlen.

Die Frage: wann große Anfangsbuchstaben zu verwenden sind, ist schwer zu beantworten. Der Engländer schreibt alles groß, was er beim Sprechen besonders betonen würde, also zunächst Hauptworte, die das Subjekt oder Objekt des Satzes bilden, dann Anfangsworte von Versen und

Zitaten, schließlich jedes Wort, das einer wichtigen Feststellung dient. Besondere Hervorhebungen bewirkt er durch andere Schriftgattungen oder Verwendung von lauter Majuskeln verschiedener Größe. Probe:

MASUCCIO. THE NOVELLINO. Translated by W. G. Waters. 2 vols. with 18 plates by R. E. Hughes. £ 1. 1897

Alle Data, die nicht vom Titelblatt des betreffenden Buches abzulesen waren (fehlende Jahres-, Auflagenzahl usw.), kommen in Parenthesen.

Somit beende ich meine Arbeit in der Erkenntnis, daß mir in keiner Zeitschrift jener Platz zur Verfügung gestellt werden kann, der nötig wäre, wollte ich auf noch mehr Einzelheiten eingehen, als ohnehin geschehen. Möge das Gebotene seinen Zweck, über das Wesen des englischen Antiquariats in anregender Weise zu informieren, erfüllen; möge es vielleicht gleichzeitig die Grundlage abgeben zu einer größeren Arbeit aus berufenerer Feder!

Chemische Technologie des Papierses von Prof.

G. Dalén. Bd. I, 1 der Einzelschriften zur Chemischen Technologie von Dr. Th. Weyl. Verlag von Johann Ambrosius Barth, Leipzig 1911. Preis M 4.—

Nach einer kurzen Einleitung über die geschichtliche Entwicklung und wirtschaftliche Bedeutung der Papierindustrie wendet sich der Verfasser seinem eigentlichen Thema zu und bespricht zunächst die Herstellung des Papiers. Nach einem Überblick über den Ursprung der Fasern und ihre Eigenschaften, sowie den jetzigen Stand unserer Kenntnis des chemischen Baues, der Zellulosen finden die einzelnen Papierfasern nach ihrem mikroskopischen Bau, ihrer chemischen Zusammensetzung und ihrem papiertechnischen Werte eingehende Würdigung.

Eine gedrängte Darstellung erläutert die Vorgänge bei der Gewinnung und Verarbeitung der Fasern zu Halbstoffen usw. in der Reihenfolge der historischen Entwicklung: Lumpenfasern, Holzschliffe und Zellstoffe. Dann folgt ein Kapitel über die Verarbeitung des Halbzeuges zu maschinensertigem Stoff (Ganzezeug) und endlich über die Herstellung der Hand- und Maschinenpapiere und die Vollenungsarbeiten, sowie Herstellung von Spezialpapieren.

Wenn auch dem Rahmen des Wertchens entsprechend das Hauptgewicht auf die sich abspielenden chemischen Prozesse gelegt wird, die eine klare und erschöpfende Behandlung erfahren haben, so ist doch dabei der mechanisch-technologische Teil der Fabrikation keineswegs vernachlässigt worden, sondern in zwar knapper, aber sehr übersichtlicher Form sinngemäß in den Rahmen des Ganzen eingeordnet. Im Anhang ist noch eine kurze Übersicht über die wichtigsten Punkte der Papierprüfung auf mechanische und chemische Eigenschaften gegeben.

Das Werk ist mit einer großen Zahl leichtverständlicher Abbildungen versehen, von denen die schönen und klaren mikrophotographischen Faserbilder besonders hervorgehoben werden müssen.

Der Verfasser hat mit seinem Werke einem zweifellos vorhandenen Bedürfnis nach einer zwar erschöpfenden, aber kurz gefaßten Behandlung der chemischen Technologie des Papiers Rechnung getragen. Das Werk bietet daher sowohl dem allgemeinen Technologen, als auch dem Papiersachmann einen willkommenen Zuwachs der chemisch-technologischen Schriften und kann auch dem Studierenden, der sich über die Papierfabrikation unterrichten will, sehr warm empfohlen werden. Zahlreiche Literaturangaben verweisen auf die Fachliteratur und ermöglichen dadurch eine leichte Orientierung in der zerstreuten Originalliteratur, wodurch der Wert des Werkes noch bedeutend erhöht wird.

Dr. v. Possanner.